

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Slavische Hochflut, slavische Sintflut.

Marburg, 30. August.

Was die deutschnationale Presse geahnt und den Magyaren vorausgesagt, als die Veröhnungspolitik in Oesterreich zu herrschen begann, erfüllt sich: die slavische Flut steigt auch jenseits der Leitha und schlägt ihre Wogen bereits gewaltig an das Staatsschiff.

Vorüber ist das Gehöhne der Magyaren über die Besorgniß, über die Angst der Deutschen in Oesterreich vor der politisch-nationalen Reaktion; an die Stelle sehr wohlfeilen Spottes ist das ernste Bedenken getreten, die Erkenntniß der Gefahr, mit welcher die slavische Bewegung auch Ungarn bedroht.

Der parlamentarische Kampf genügt den nationalen Gegnern nicht mehr; das Gesetz weicht der Waffe und Blut röthet den Boden, auf welchem die Stimmgebung der Wähler, die Gesetzgebung der Gewählten, die behördliche Vollziehung entscheiden soll. Die Behauptung, daß verfassungsmäßige Zustände den blutigen, zerfleischenden Parteienkrieg beenden, den Frieden auf der Straße verbürgen und den Berathungssaal als gesetzliche Wahlstatt schaffen . . . diese Behauptung ist ein Irrthum und die slavischen Gegner sind es, welche nach zwei Jahrzehnten parlamentarischen Ringens wieder das Faustrecht der Parteien eingeführt.

Noch brauset gegen uns, wie gegen die Magyaren nur eine Hochflut, die, soweit sie uns bedrängt, an dem Schutzwall brechen muß, der da heißt: deutsches Volk. Die Magyaren aber — und wenn sie unbeugsamen Willens ihre letzte Kraft aufbieten — vermögen, auf sich selbst angewiesen, dem Ansturme der Slaven von allen Seiten nicht zu widerstehen, vermögen dies nur mit Hilfe der Deutschen.

In der nationalen Politik ist vernünftige Selbstsucht leitender Grundsatz, wird durch zweiseitigen Vertrag der Parteien Leistung und

Gegenleistung bedingt. Gewähren die Magyaren nicht, was das deutsche Volk zur Sicherung seiner Stammgenossen fordern muß, dann harret es „Gewehr beim Fuß!“ und das Schicksal nimmt seinen Lauf: die slavische Hochflut, in der unser Volksthum nicht versunken, wird für die Magyaren zur Sintflut, aus der es keine Rettung gibt. Franz Biesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Gelegentlich einer nationalen Feier in Rutenberg hat Dr. Gregor seine Stammgenossen gewarnt, die „Freiheit“ aus der Hand der Klerikalen und Feudalen anzunehmen. Die Alten fahren nun den Jungen in die Haare, beide Theile werden sich aber in den Armen liegen, sobald der Heerbann wider die Deutschen erfolgt.

Die Verfolgung der Juden im Zalaer Komitate droht noch schrecklicher zu werden. Aristokratische Hezer, welche die Regierung noch nicht zu fassen wagt, stehen im Hintergrunde; die Massen werden durch Worte entflammt, durch Geldspenden aufgemuntert und ist die Aussicht auf Befriedigung bestialischer Triebe durch Mord, Raub und Plünderung gar zu verlockend.

Die magyarenfeindliche Bewegung in Kroatien gewinnt an Tiefe und Ausdehnung. Von höchster Stelle in Agram wird erklärt, daß die Wiederanbringung des Wappens auf gesetzlichem Wege nicht durchführbar sei. Der Stadtrath verweigert seine Mitwirkung und der Kardinal ersucht dringend den Präsidenten der ungarischen Regierung, die Beschlüsse des Ministerrathes nicht zu vollziehen. Tisa glaubt, nicht entsprechen zu dürfen und neue Wirren sind unvermeidlich.

Die russische Regierung will alle fremden Zeugen der Rüstungen und Truppenaufstellungen entfernen. Die Bahnbeamten aus Oesterreich-Ungarn und Deutsch-

land, die man vor Kurzem noch zwingen wollte, das russische Staatsbürger-Recht zu erwerben, haben nun plötzlich den Befehl erhalten, das Land bis 1. November zu verlassen.

Vermischte Nachrichten.

(Fälschung.) „Times“ bringen eine lange Zuschrift von dem französischen Orientalisten Clermont-Ganneau, worin die von dem Antiquar Saphira aus Jerusalem nach England gebrachten, auf Ziegenfelle geschriebenen, angeblich uralten Manuskripte aus Moab, welche Theile des fünften Buches Moses enthalten und für welche Saphira nicht weniger als eine Million Pfund Sterling verlangt, als das Nachwerk eines modernen Fälschers bezeichnet werden. Clermont-Ganneau behauptet, daß die schmalen Lederstreifen von einer Thora oder Gesezrolle, wie dieselben in Synagogen in Gebrauch sind, herrühren, und nachdem dieselben mit Abschnitten des fünften Buches Moses in phönischen Schriftzeichen bedeckt worden sind, mit Chemikalien geschwärzt wurden, um ihnen das uralte Aussehen zu geben. Clermont-Ganneau ist derselbe Gelehrte, welcher vor zehn Jahren nachwies, daß die von Saphira der deutschen Regierung verkauften Moabiter Töpfererzeugnisse Fälschungen seien.

(Eine Götzenfabrik.) Die Götzenfabrik zu Birmingham in England macht glänzende Geschäfte. Unlängst ist eine Sendung von 1000 gläsernen Götzen nach Hinterindien abgegangen. Die Herstellungskosten belaufen sich Stück für Stück auf etwa 90 fr., während diese Götzen von den Heiden mit durchschnittlich 10 fl. bezahlt werden. Der „Evl. Kirch. Anz.“ bemerkt hiezu: „Alles dieses und noch mehr — man denke an den Opiumzwang in China — ist in dem christlichen England möglich. Einerseits bringt man Millionen auf und schickt Missionäre zu Hunderten aus, um die Heiden zum Glauben an das Evangelium zu bringen, andererseits

Feuilleton.

Spiel des Zufalls.

Novelle von August Schrader.
(13. Fortsetzung.)

Cäsar's hatte sich eine Art Delirium bemächtigt; er fuhr fort, laut mit sich zu sprechen.

„Noch ist es Zeit — ich kann das Portefeuille, das ich gefunden, zurückgeben — dann ist das Verbrechen von mir abgewälzt!“ murmelte er. „Heute noch, heute noch! Man kann mich erkannt haben! Soll Wilhelmine die Gattin eines Diebes sein? O Du mein Engel, die Schande wird Dich früher tödten, als die Krankheit! Ich besitze ja das Portefeuille noch — es steckt in der Brusttasche meines Oberrocks!“

Nach diesen Worten schauderte er heftig zusammen, als ob ihn ein Krampf befielen. Wilhelmine wollte ihn wecken; als sie aber sah, daß er wieder ruhig ward, unterließ sie es. Unter den geschlossenen Augenlidern des Schlafenden quollen Thränen hervor. Auch Wilhelmine begann still zu weinen bei dem Anblicke ihres armen Mannes, denn sie wußte, daß er nur aus Liebe zu ihr sich einer Verirrung schuldig machen konnte. Jetzt erinnerte sie sich der verletzenden Behandlung wieder,

die sie von Rudolphi erfahren hatte; sie glaubte sich den Grund derselben erklären zu können. Es war nach ihrer Meinung nicht daran zu zweifeln, daß Elisens Gatte wußte, Cäsar hatte ein Portefeuille gefunden und behalten. Aber warum legte man auf diesen Fund ein so großes Gewicht? Enthielt das Portefeuille werthvolle Papiere?

Leise trat sie in das Schlafzimmer und untersuchte die Brusttasche des Oberrocks ihres Mannes, der auf einem Stuhle lag.

Außer drei Hundertthaler-Banknoten lagen einige kleine Papiere und eine Visitenkarte darin. Auf der Karte standen die Namen „Gottfried Christian Beck.“ Wilhelmine starnte das Blatt an. Sie erinnerte sich, daß Cäsar's Onkel so heiße. Kein Anderer konnte demnach der Besitzer des Taschenbuches sein. Aber hatte er es auch verloren? Wenn dies der Fall, so mußte er in Leipzig sein, und dies lies sich annehmen, da sie dem Onkel einen Brief geschrieben hatte.

„Armer Cäsar“, dachte sie, „wie es scheint, hast Du das Taschenbuch Deines Onkels gefunden, und Dein redliches Herz bereitet sich unnütze Sorgen! Aber sollte er die Karte nicht gelesen haben? Sollte er nicht wissen, wer der Eigenthümer des Portefeuills ist?“ Neue Zweifel stiegen in ihr auf. Um diese zu beseitigen,

gab es kein anderes Mittel, als Cäsar selbst zu fragen. Dann aber würde sie ihm zu erkennen gegeben haben, daß sie um ein Geheimniß wußte, dessen Bewahrung ihm am Herzen lag. Sie kannte den Charakter ihres Mannes zu genau und vermochte die Folgen zu ermessen, die daraus entstanden, wenn sie sich als Mitwifferin dieser Verirrung zu erkennen gab. Sie beschloß, einen andern Vortheil aus diesem Zufalle zu ziehen. Nachdem sie einige Minuten überlegt, verberg sie das Portefeuille in der Tasche ihres Kleides. Dann ging sie in das Zimmer zurück, um ihren Mann zu beobachten. Cäsar erwachte nach einer halben Stunde. Mit verstörtem Blicken sah er um sich.

Nur mit Anstrengung vermochte er so viel Unbefangenheit zu erkünsteln, als nöthig war, um Wilhelminen den Zustand seines Innern zu verbergen. Die beiden Gatten blieben den ganzen Tag zu Hause. Um acht Uhr Abends ging Wilhelmine in die Küche zu der Magd.

„Ist ein Brief angekommen?“ fragte sie leise.

„Ja, gnädige Frau.“

Die Magd holte ein Kouvert aus dem Küchenschrank. Wilhelmine und Elise hatten nämlich einen Briefwechsel verabredet, der durch die Magd besorgt wurde, um ihn den Männern geheim zu halten. Die junge Frau las:

führt man ihnen das Leib und Seele verderbende Opium zu und bringt man ganze Schiffsladungen Bögen.“

(Wiederkehr von Wassernoth und Wassermangel.) Professor Paul Reis in Mainz hat soeben eine Schrift über „die periodische Wiederkehr von Wassernoth und Wassermangel im Zusammenhange mit den Sonnenflecken, den Nordlichtern und dem Erdmagnetismus“ herausgegeben. In dieser Schrift weist der Verfasser nach, daß die höchsten und häufigsten Ueberschwemmungen des Rheingebietes in die Zeiten der Hauptmaxima erster Klasse der Sonnenflecken und Nordlichter fallen, die Ueberschwemmungen von geringerer Höhe und Häufigkeit in die Zeiten der Hauptmaxima zweiter Klasse der Sonnenflecken und Nordlichter, und die Zeiten der niedrigsten Hochwasser, der tiefsten Wasserstände, des Wassermangels, der trockenen und heißen Sommer, der trockenen und kalten Winter in die Zwischenzeiten der Hauptmaxima, in die Zeiten der kleinen Maxima der Sonnenflecken und Nordlichter. Die Zeiten der kolossal-überschwemmungen liegen demnach 110 Jahre auseinander, die Zeiten mittlerer Ueberschwemmungen 55 Jahre von jenen entfernt, und die 28 Jahre, die zwischen den Maximalzeiten liegen, sind die Minimalzeiten des Wassers, der niedrigsten Hochwasser, tiefsten Wasserstände, trockenen Jahrgänge. Der historische Nachweis geht bis zum Beginne unserer Zeitrechnung zurück. Es würde sich hieraus ergeben, daß die Ueberschwemmungen wesentlich kosmischen, das ist nichtirdischen Ursachen zuzuschreiben sind, daß also zum Beispiel die Entwaldungen und Stromkorrekturen nur von sekundärem Einflusse sein können, daß weiter das einzige Schutzmittel gegen Ueberschwemmungen in rationell angelegten Dammsystemen gesucht werden muß.

(Kaltwasser-Humor.) Ein Gast, welcher von dem Kaltwasser-Kurort Kreuzen abreiste, hinterließ auf dem „Schwarzen Brett“ der Anstalt folgenden gereimten Stoßseufzer:

„Wer nie Schrotbrot mit Honig aß,
Wer nie als abgedouchtes und frottirtes Wesen
Stundenlang im Sitzbad saß,
Der war in Kreuzen nicht gewesen.“

(Wenn Geistliche von Armen beerbt werden.) In der Regel haben die Armeninstitute und die Verwandten eines ohne Testament verstorbenen Geistlichen das gleiche Recht auf den Nachlaß desselben. Ausnahmsweise ist im Hofdekrete vom 6. Februar 1792 verordnet, daß die nächsten Anverwandten eines verstorbenen Geistlichen, wenn sie selbst arm sind, auch das den Armen gebührende Drittel erhalten können. Da der Begriff, wer als arm zu betrachten sei, sehr schwankend ist, so entsteht zwischen den Gemeinden als Vertretern des Armenfonds und zwischen

den Anverwandten ein Streit über das sogenannte Armendrittel, indem sich die Verwandten in der Regel als arm darstellen und die Gemeinden das Gegentheil behaupten. In diese Streitfrage ist nun durch nachstehende Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes Klarheit gebracht worden. Josef Zwein, Besitzer des Häuschens Nr. 4 nebst 4 Joch 936 Quadratklaster Grund zu Nieder-Novon in Böhmen, hat nicht unbedeutende Schulden; er hat ferner sechs Kinder, welche nach den Erhebungen zur Ermöglichung des Unterhaltes zur Erntezeit Lehren sammeln gehen, und es würde Niemanden wundernehmen, wenn J. und seine Familie der Armenversorgung anheimfallen würden. Anna Myska, die Schwester des Obigen, besitzt das Häuschen Nr. 124 daselbst, mit 1½ Joch Grundstücken, und Vertrauensmänner bestätigten, daß die aus drei Kindern bestehende Familie derselben in bedrängten Verhältnissen lebe und der Mann bedacht sein muß, wie immer nur möglich, zum Beispiel als Säger bei Begräbnissen, etwas zu verdienen. Auch sei er nicht vollkommen gesund. Bezüglich dieser beiden Erben behaupten nun die Gemeinden Nieder- und Ober-Novon, daß sie nicht zu den Armen zu rechnen seien, und führten Beschwerde wider die Statthalterei in Prag und das Ministerium des Innern, welche die Beiden als arm anerkannt und ihnen das Armendrittel zugesprochen. Aber auch der Verwaltungsgerichtshof hat die Beschwerde zurückgewiesen und Beide als arm anerkannt, weil die Erwerbs- und Vermögensverhältnisse derselben derartige sind, daß sie in die Kategorie der wahrhaft Armen eingereiht werden können, weil sie beim Eintritte des Unvermögens, das Nöthige für sich und ihre Familie durch Arbeit und Erwerbshätigkeit mit eigenen Kräften zu beschaffen, auf die Armenversorgung durch die Gemeinde angewiesen wären.

(Eine Windhose.) Die Bewohner von Ober-Laa und Rothneusiedl bei Wien wurden am 23. August in nicht geringe Aufregung versetzt. Gegen halb 6 Uhr Abends hieß es auf einmal: „Feuer!“, und zwar schien die Dachler'sche Mühle in Rothneusiedl zu brennen. Man sah über dem Gebäude eine große, gelbe Wolke und hörte gleichzeitig ein furchtbares Krachen. In Ober-Laa wurde „Feuer“ geläutet und die Leute am Felde liefen nach Hause. Plötzlich fing jedoch die scheinbare Rauchwolke über Wiese, Feld, Straße und einen Teich, dessen Wasser sie hoch aufpeitschte, zu wandern an und übersehte dann einen Bahndamm. Viele Leute waren jetzt noch der Meinung, es seien die Halme auf den Feldern in Brand gerathen; doch als selbst der Bahndamm kein Halt bot, wurde den Meisten klar, daß es eine wirbelnde Staubwolke war. Dieses seltsame

Phänomen erregte aber die furchtsamen Gemüther noch mehr. Manche sahen dies als Anfang eines Erdbebens an und jammerten laut. Zur sichtlich Freude dieser Nervösen nahm die Erscheinung bald ein Ende. Die Windhose entstand auf freiem Felde — ungefähr zehn Minuten von der oberwähnten Mühle entfernt — nahm einen stark halbstündigen Weg von Westen nach Osten und dauerte eine Viertelstunde an. Gleich darauf sah man eine neue Windhose entstehen, welche über den Laarberg (Weingebirge) den Weg nach Simmering nahm. Mit welcher Wucht die erste Windhose einherstiebt, beweist der angerichtete Schaden. Von einem Schupfen, der an die Mühle angebaut ist, wurde der ganze Dachstuhl weggetragen und das Mauerwerk umgerissen; eine daneben befindliche Scheune ward der Hälfte des Schindeldaches beraubt. Von einem Hause wurde das Ziegeldach zum Theil zertrümmert und hob die Windhose die Pferde, welche an den Wagen gespannt im Hofe standen, in die Höhe. Ebenso wurde ein Knecht auf dem Felde sammt den Pferden in die Luft gehoben.

(Verbotene Chöre.) Dem Arbeiter-Sängerbund in Wien, der am 26. August bei dem Arbeiter-Ausfluge auf die Ramschwiese bei Hütteldorf mitwirkte, wurde von der Polizei die Absingung von nicht weniger als 4 Chören verboten. Es sind dies die bald erlaubten, bald verbotenen Chöre: „Ein armer Mann, ein braver Mann“ von K. Goldmark und „Das Lied vom Eisen“ von Brigner, ferner das bereits viermal mit obrigkeitlicher Bewilligung gesungene „Kriegslied“ von A. Rubinstein, Gedicht von Emanuel Geibel, und „Eine respectable Gesellschaft“ von Brigner. Weiter an der Sache ist, daß das letztgenannte Opus, dessen Absingung dem Vereine bereits viermal verboten wurde, noch nie zur Produktion bestimmt war und nur darum immer der Censur vorgelegt wurde, weil es mit dem „Lied vom Eisen“ auf Einem Blatte abgedruckt ist.

(Deutsches Sängerefest in Klagenfurt.) Am 8. und 9. September findet in Klagenfurt das erste kärntnerische Sängerbundesfest statt, an welchem die Gesangvereine Kärntens und Deputationen zahlreicher Vereine aus den Nachbarländern sich betheiligen werden. Die Anmeldungen zu diesem Feste haben bis jetzt das Erscheinen von 640 Sängern angekündigt. Nach dem Programme wird sich diese Feier zu einem großartigen Feste der Deutschen in Kärnten gestalten.

(Abschied vor dem Schottenthor.) Ende September steht der Umzug aus dem Hause vor dem Schottenthor in das neue Reichsraths-Gebäude bevor und soll dieses bis 1. November so weit eingerichtet sein, daß in demselben die Sitzungen beginnen können. Das Haus vor

„Theuerste Freundin!

Der Senator Beck aus Bremen ist hier; er hat meinen Othello besucht und von ihm Erkundigungen über Ihren Mann eingezogen. Ich erinnere mich, daß Sie mir gesagt haben, der Senator sei mit Ihnen verwandt. Da mir nöthig scheint, daß Sie von diesem Umstand Kenntniß erhalten, habe ich nicht versäumt, Ihnen auf dem verabredeten Wege diese Zeilen zu senden. Mein Mann verschließt sich seit gestern in seinem Zimmer; wir hören und sehen uns nicht. Nächstens mehr von Ihrer Elise.“

„Der Onkel ist hier, also gehört ihm das Taschenbuch mit dem Gelde!“ dachte Wilhelmine. „Wohl, nun kann ich mein Verschönerungswerk vollbringen, und Cäsar's Fund soll mir dabei behilflich sein.“

Cäsar war wirklich krank, er ging zeitig zu Bett. Schon früh am nächsten Morgen schickte Wilhelmine auf das Fremdenbureau, und ließ die Wohnung des Senators erfragen. Die Magd kam zurück. Auf dem Zettel war das Haus des Doktor Natak angegeben, das, wie die junge Frau wußte, ganz in der Nähe stand.

Um neun Uhr trat Wilhelmine in das Zimmer ihres Mannes. Er stand im Schlafrocke am Fenster und sah auf die Straße hin-

aus. Beide Gatten grüßten sich zärtlich wie jeden Morgen. Cäsar sah bleich aus, aber er schien ruhiger zu sein.

„Was mag dort angeschlagen sein?“ fragte er, indem er durch das Fenster auf die Straße zeigte.

Wilhelmine trat zu ihm und sah hinaus. Die Vorübergehenden blieben an der gegenüberliegenden Straßenecke stehen, und lasen begierig einen großen Anschlagzettel.

„Man kündigt vielleicht eine neue Oper oder ein großes Konzert an.“

„Ich möchte es wohl wissen!“ murmelte Cäsar.

„Deine Neugierde ist bald zu befriedigen. Ich werde die Magd abschicken, daß sie den Zettel liest.“

Sie ging hinaus. Die Magd, eine schon bejahrte Person, stand vor dem Herde.

„Rosine, an der Ecke unserer Straße klebt ein großer Zettel — gehe und sieh' nach, was man ankündigt.“

„Ich habe den Zettel schon gelesen, gnädige Frau.“

„Was kündigt man an?“

„Es ist eine gestickte Briestasche mit siebenhundert Thalern verloren gegangen.“

„Mit siebenhundert Thalern?“ fragte erschreckt die junge Frau.

Rosine hielt dieses Erschrecken für erstaunen.

„Ja, gnädige Frau. Und hundert Thaler Belohnung hat man dem ausgesetzt, der sie auf dem Polizeibureau abliefern. Ach, wäre ich die Finderin!“ rief seufzend die alte Magd, indem sie mit dem Blasebälge das Feuer ansachte.

Die junge Frau ging in ihr Zimmer und schloß die Thür hinter sich ab. Dann holte sie das Portefeuille aus dem Kasten ihrer Toilette, öffnete es und prüfte den Inhalt. Er bestand nur aus drei Banknoten à hundert Thaler. Entweder war noch ein zweites Portefeuille verloren, oder Cäsar hatte vierhundert Thaler ausgegeben. Wilhelmine glaubte das Letztere annehmen zu müssen, da ihr Mann von einem Verbrechen gesprochen hatte, wozu ihn Rudolphi gedrängt haben sollte. Und was konnte ihm außerdem Sorgen bereiten, wenn die Summe noch vollständig wäre? Er hätte in diesem Falle einfach das Gefundene zurückgeben können, und die Sache wäre abgemacht gewesen. Wilhelmine hatte bis jetzt an ein ausreichendes Vermögen ihres Mannes geglaubt — diese unglückselige Angelegenheit veranlaßte sie, das Gegentheil anzunehmen.

„Er ist arm“, dachte sie, „und nun kann ich mir Manches erklären! Ist es möglich, so

dem Schottenthor, zweiundzwanzig Jahre hindurch die Heimstätte des Reichsrathes, war nichts weniger als prunkvoll, die Kouloirs waren enge und finster, der Saal an den Sitzungstagen im Winter heiß, im Frühjahr oder Sommer unaussehlich schwül, aber dennoch hatten die Räumlichkeiten nichts Anstößendes an sich. Sie boten nach allen Richtungen bequeme Kommunikationen und es fehlte selbst nicht an lauschigen, wenn auch nicht ganz geruchlosen Plätzchen, wo sich's gemüthlich plaudern ließ, wenn irgend ein langathmiger Redner die Zuhörer in die Flucht jagte. Da gab es ein Quartier Polonais, eine Ausbuchtung auf der rechten Seite des Hauses, welches zumeist den Erholungswinkel der polnischen Deputirten bildete. Auf der entgegengesetzten Seite war das Stelldichein der Linken; ein schmales Plätzchen, von einem Witzbolde „Salon Karneri“ getauft, weil sich die Abgeordneten hier in den Erholungspausen am liebsten um den geistvollen Abgeordneten aus Steiermark sammelten. Nun sind die schönen Zeiten für immer vorüber. Was nicht niet- und nagelfest angebracht ist, wurde bereits hinweggeräumt. Das noch brauchbare Mobiliar steht im Vorgemach des Ministerzimmers zusammengebrängt, um den feierlichen Einzug in das neue Parlament mitzumachen. In zahllosen Faszikeln sind Gesetzentwürfe, Ausschussberichte, Sitzungsprotokolle aneinandergereiht, bestimmt, im Möbelwagen zu übersiedeln. Die großen Lausteppiche liegen melancholisch in der Vorhalle zusammengerollt und binnen wenigen Wochen werden von der alten Herrlichkeit nichts als die kahlen Wände übrig geblieben sein.

Marburger Berichte.

(**Von den heimischen Regimentern.**) Das Infanterieregiment Nr. 47 nahm auf dem Marsche zu den Manövern in Graz am 29. d. M. Aufstellung in Wildon und manövrirte dann unter Führung des Generalmajors Urban gegen die Hauptstadt. Die hiesigen Dragoner betheiligten sich an dieser Feldübung.

(**Deutscher Schulverein.**) Die Ortsgruppe Sauerbrunn bei Rohitsch hat sich am Sonntag konstituiert unter zahlreicher Betheiligung der Bewohner und waren auch hundert Bauern erschienen.

(**Diözesansynode.**) Am Mittwoch und Donnerstag hat die Synode des Bisthums Lavant, hundertunddreißig Mitglieder stark, hier getagt. Die Verhandlungen fanden in lateinischer Sprache statt.

(**Gründungsfest.**) In Eibiswald hat der Veteranenverein das Fest seines fünfzehnjährigen Bestandes gefeiert.

(**Geschworne.**) Für die nächste Sitzung des Schwurgerichtes Gilli sind folgende Herren ausgelost worden: Johann Hofbauer, Lederer in Lichtenwald — Dr. Michael Lederer, Advokat in Gonobitz — Franz Quandest, Hausbesitzer in Marburg — Dr. Leo Filafarro, Notar in Rohitsch — Johann Dirmayer, Grundbesitzer in Friedau — Karl Hausner, Hausbesitzer in Marburg — Mathias Kucharitsch, Tischlermeister in Friedau — Johann Jug, Wagnermeister in Rann — Dr. Karl Bresnig, Advokat in Pettau — Alois Quandest, Hausbesitzer in Marburg — Johann Kramer, Färber in Windisch-Graz — Alois Felber, Hausbesitzer in Marburg — Anton Pref, Kiemer in Marburg — Adolf Bouvier, Handelsmann in Windisch-Graz — Johann Appat, Handelsmann in Pöndorf — Anton Breschak, Grundbesitzer in Predel — Nikolaus Fabiani, Handelsmann in Wind.-Landsberg — Michael Karnitschnik, Holzhändler in Maria-Rast — Bartlmä Papesch, Grundbesitzer in Zepl — Franz Lobenwein, Grundbesitzer in Neraple — Franz Uhl, Grundbesitzer in Dobreg — Johann Novak, Grundbesitzer in Wochau — Josef Skazedonik, Holzhändler in Unter-Gegethal — Johann Lipp, Professor in Marburg — Joseph Kramer, Grundbesitzer in Dobreg — Anton Pogatschnigg, Hausbesitzer in Marburg — Joseph Zidanscheck, Grundbesitzer in Sagaj — Richard Mahalka, Kiemer in Pettau — Joseph Farsch, Möbelfabrikant in Panetsch — Dr. Rudolf Lautner, Arzt in Weitenstein — Anton Luschar, Bäcker in Pettau — Anton Druschowek, Grundbesitzer in Ober-Heudorf — Anton Linditsch, Grundbesitzer in Ober-Kostreinitz — Anton Krisper Kaufmann in Rohitsch — Sebastian Martitsch, Grundbesitzer in Unterkötsch und Rudolf Tomasi, Handelsmann in Reifnigg: Hauptgeschworne; Alois Walland, Kaufmann — Dr. Ludwig Filipitsch, Advokatur-Konzipient — Gustav Stiger, Kaufmann — Ernst Rupsch, Hausbesitzer — Anton Bischof, Professor — Amand Fabiani, Hausbesitzer — Johann Perisich, Friseur — Raimund Koscher, Gasthof-Besitzer und Alois Zinauer, Bäcker in Gilli: Ersatzgeschworne.

(**Aus Schwermuth.**) Die Grundbesitzerin Maria Krivitsch in Goritz hat sich unter dem Dache ihres Weingarten-Kellers erhängt — aus Schwermuth über die gänzliche Erblindung, die sie nach dem Ausspruche des Arztes befürchten muß.

(**Hagel.**) Am 24. August hat ein Hagelwetter in den Gemeinden Ober-Rothschützen und Schützen die Saaten und Weingärten mehrerer Besitzer beschädigt.

(**Tanzschule.**) Der akademische Tanzmeister Herr Eduard Sichter von Graz ist bereits hier eingetroffen und wird Montag den 3. September

im Saale der Gambriushalle seinen Unterrichtskurs für Tanz und Anstand beginnen. Die Einschreibungen finden Samstag den 1. und Sonntag den 2. September, jedesmal von 5 Uhr Nachmittag bis 9 Uhr Abends statt und machen wir nochmals die Eltern auf die ausgezeichnete Lehrmethode dieses strebsamen und allgemein geachteten Fachmannes aufmerksam.

(**Hopfenbau.**) Herr Kaup in Gams bei Marburg trifft Vorbereitungen, um daselbst einen Hopfengarten anzulegen.

(**Eisenbahn-Buch.**) Die Südbahn-Gesellschaft hat beschlossen, für die Strecke von Pragerhof bis zur ungarischen Grenze ein Eisenbahn-Buch abzulegen und wird zu diesem Behufe das gerichtliche Verfahren eingeleitet.

Letzte Post.

Die Grundsteuer Galiziens zeigt im vorigen und im laufenden Jahre einen bedeutenden Ausfall.

Der Banus von Kroatien bittet den Kaiser, ihn seines Amtes zu entheben, da er nicht im Stande sei, die Ministerbeschlüsse durchzuführen.

Die Bauern Zagoriens sind meist in's Gebirge geflüchtet.

Ueber das ganze Zalaer Komitat wurde das Standrecht verhängt.

Die Staatsanwaltschaft in Egerfzeg erhält Drohbrieft; die Stadt werde zu Grunde gerichtet, sobald die Soldaten abziehen und werde es jetzt gegen die „Herren“ gehen.

Der Stuhlrichter von Pacsa verlangt Militärhilfe, da die Bauern schon am Tage plündern.

Nach Sämeg und St. Groth wurde Militär gesandt.

Die Bürgerschaft von Kaposvar ersucht den Ministerpräsidenten, Militär zu senden.

In Sojtor bei Kanizsa, Sz. Peter und Esz wurden die Judenhäuser geplündert.

Der deutsche Botschafter in Paris hat den Minister des Aeußern auf die Ausfälle der Presse aufmerksam gemacht.

In Spanien ist eine Ministerkrise unvermeidlich.

Aus dem Innern Indiens kommen beunruhigende Nachrichten über die Zunahme der Cholera.

Vom Büchertisch.

Adrian Balbi's Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Hausbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Siebente Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Josef Chavanne. Mit 400 Illustrationen

soll er nie vor mir erröthen — ich werde im Geheimen handeln! Seine Gemüthsstimmung erheischt die sorgfältigste Vorsicht.“

Sie ging in das Zimmer zurück. Als sie den Gatten bleich und düster vor sich hinblickend in dem Lehnstuhle sitzen sah, hätte sie in Thränen ausbrechen mögen. Die Liebe gab ihr Kraft, ein freundliches Gesicht zu zeigen. Cäsar fragte nicht, aber er sah seine Frau mit unruhig forschenden Blicken an.

„Der Zettel“, sagte sie, „enthält eine Auktionsanzeige.“

„Nichts weiter?“

„Die Leute sind hier sehr neugierig!“

Man trank die Chokolade. Wilhelmine suchte nach einem Vorwande, um sich zu entfernen; er war bald gefunden. Sie machte eine einfache, geschmackvolle Toilette. Cäsar umarmte sie mit großer Innigkeit, hielt sie aber, gegen seine Gewohnheit, heute nicht zurück. An der nächsten Ecke las sie den großen Zettel. Die genaue Beschreibung des Portefeuilles beseitigte den letzten Zweifel. Sie bestieg einen Fiaker und ließ sich nach dem Leihhause fahren. Hier versetzte sie alle ihre Gold- und Schmucksachen, die sie bei sich trug. Sie forderte und erhielt auf die werthvollen Juwelen die Summe von vierhundert Thalern. Nun ließ sich Wilhelmine nach dem Hause des Doktor Nataf

fahren. Eine Magd sagte ihr, daß der Senator im ersten Stocke wohne. Auf dem Korridor trat ihr der lange Lorenz entgegen — er trug die Reste des Frühstückes seines Herrn.

„Ich möchte den Herrn Senator Beck aus Bremen sprechen!“ sagte Wilhelmine, nachdem sie den alten Diener gegrüßt hatte.

Lorenz sah die reizende junge Frau mit großen Augen an.

„Meinen Herrn?“ fragte er verwundert.

„Den Herrn Senator Gottfried Christian Beck aus Bremen.“

„Ganz recht. Wen habe ich die Ehre anzumelden?“

„Eine Dame, die ihn in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen hat.“

„Nichts weiter?“

„Ich glaube, es wird mir genügen, um mir Zutritt zu verschaffen.“

Lorenz setzte seinen großen Präsentirteller auf einen Tisch, und ging in das Zimmer. Der Senator hatte bereits Toilette gemacht, denn er wollte ausgehen.

„Eine junge Dame, sagst Du?“ fragte er verwundert.

„Und dabei ist sie so schön, wie ich noch selten eine gesehen habe.“

„Wie ist sie gekleidet?“

„Sehr elegant, Herr Senator. Ich glaube, man darf sie nicht abweisen.“

„Um! So mag sie eintreten!“

Lorenz ordnete mit geübten Fingern die Kravatte seines Herrn, und bürstete mit einer kleinen Haarbürste, die er aus der Tasche gezogen, die dünnen Haare des dicken Senators, daß sie fest und glatt an den Schläfen lagen.

„Was denkst Du, Lorenz?“

„Ich würde an unsern Neffen denken, Herr Senator, wenn die Dame nicht so mädchenhaft aussähe.“

„Nun, wir werden ja sehen.“

Der alte Diener öffnete die Thür und bat Wilhelminen, einzutreten. Im nächsten Augenblick stand die junge Frau vor dem Senator. Erröthend grüßte sie den Onkel ihres Mannes durch eine graziose Verneigung. Der Senator dankte mit der Würde eines Senators.

„Mein Herr, Sie haben ein Portefeuille mit siebenhundert Thalern verloren?“ fragte Wilhelmine.

„Wie, ich?“

„Herr Gottfried Christian Beck.“

„Sie kennen meinen vollständigen Namen, mein Fräulein.“

(Fortsetzung folgt.)

und 150 Karten. In 45 Lieferungen à 40 fr. oder in 9 Abtheilungen à 2 fl. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Die Ausgabe der siebenten Auflage dieses ausgezeichneten geographischen Handbuches ist nunmehr bis zur 37. Lieferung gediehen. Die uns vorliegenden Lieferungen 31 bis 37 behandeln die beiden fremden Erdtheile Asien und Afrika. Die Bearbeitung dieser Partie, namentlich Afrikas, darf als mustergiltig bezeichnet werden, und gibt dem Leser ein ganz neues Bild der geographischen Verhältnisse der beiden Erdtheile. Alle Ergebnisse der neueren Forschungen und Reisen erscheinen auf das Gewissenhafteste verwerthet. Die Darstellung des verwickelten Gebirgsbaues Asiens ist klar und umfassend, jene der Geophysik Afrikas vollkommen neu, und so eingehend, wie sie sich in keinem zweiten Handbuche der Erdkunde findet. Auch im topographischen Theile, in der Angabe der Bevölkerungsverhältnisse der entlegeneren Staaten und Länder des Orients und Afrikas sind die jüngsten und verlässlichsten Daten verwerthet, so daß das Werk gerade für diese beiden Erdtheile ein durchaus verlässlicher Führer ist. Illustrativ sind die vorliegenden 7 Lieferungen den früheren vollkommen ebenbürtig, alle durch Natur und Geschichte hervorragenden Punkte der beiden Welttheile finden in den Illustrationen Berücksichtigung.

Marburger Gewerbe-Verein.

Zu der am **1. September Abends 7/8 Uhr in Greiner's Salon** (Postgasse) stattfindenden

Hauptversammlung

ladet der Ausschuß die Herren Vereinsmitglieder sowie alle sich für die Tagesordnung interessirende Gewerbetreibende hiemit höflichst ein.

Tagesordnung:

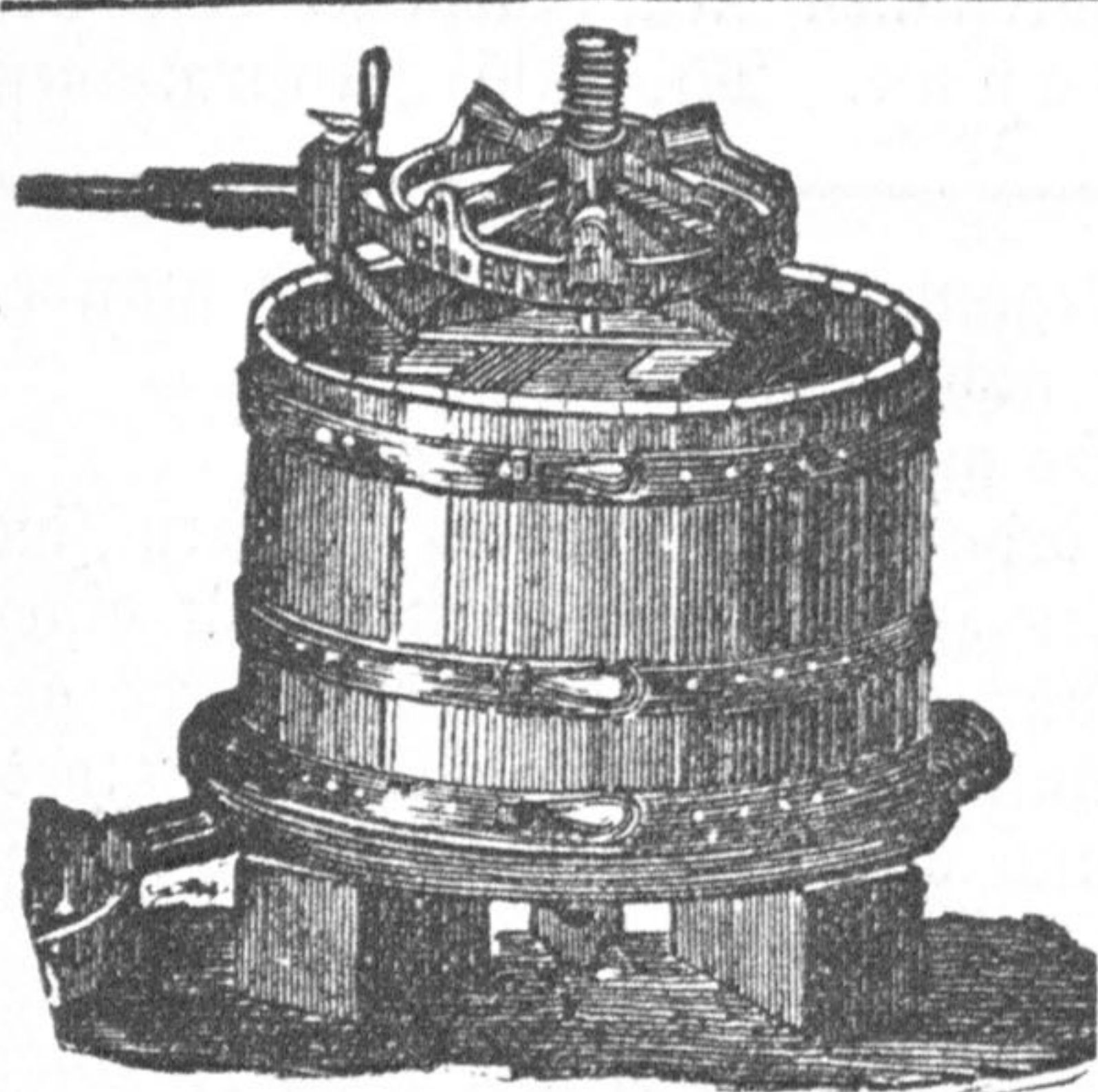
1. Berathung über Gehilfen- und Lehrlingswesen, laut Zuschrift der Handels- und Gewerbekammer.
2. Einläufe.
3. Freie Anträge. (926)

Café Marburg

sind folgende Zeitungen zu vergeben:
Neue freie Presse, Grazer Zeitung, Hans-Jörgel. (919)

Verkäuflich:

Eine schöne **dänische Dogge**, Männchen, Rehfarbe, 8 1/2 Monat alt, 78 Centimtr. hoch, **Pracht-Exemplar**, Josefigasse Nr. 6. (916)



Wein-Pressen (Keltern).

neuestes System, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Keltern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft konstruirt, werden in allen Grössen für Private als auch für grösste Produzenten als Spezialität fabrizirt. 688

Garantie, Zeugnisse über 1000 bereits gelieferte Pressen. Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis und franco.

Traubenmühlen neuester Konstruktion. Frühzeitige Bestellung erwünscht.

Ph. Mayfarth & Co. in Wien
II, Praterstrasse 66. Fabrik in Frankfurt a. M.

Sonntag den 2. September 1883 bei günstiger Witterung

im Parke der Franz Josef-Kaserne CONCERT-SOIREE

von der (928)
Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Joh. Handl.**
Anfang 3 1/2 Uhr. Entrée 15 fr. Kinder frei.
Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
Josef Skala, Cantineur.

Verkauf.

(920)
Wegen vorgerücktem Alter wird eine **Weingart-Realität**, im Buchberger Gebirge bei Ober-Pulsgau gelegen, mit neuemauertem Herrenhause, neuer guter Presse, Keller auf 20 Startin, und eine Winzerei, insgesammt 15 Joch, wovon 6 Joch Nebgrund, gas übrige Acker, Baumgarten, Wiese und Wald, sammt fundus instructus mit der heurigen Lese um 7000 fl. nach beliebigem Termine verkauft und wäre auch auf Leibrente zu haben.
Anfrage Burggasse Nr. 10 in Marburg.

Nr. 11219. Edikt.

(924)
Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg linkes Drauser wird bekannt gemacht, daß die freiwillige öffentliche Versteigerung der dem Herrn **Josef Ribitsch** und der Frau **Katharina Weiß** gehörigen Realitäten Einlage Nr. 48 und 47 der Katastralgemeinde Roschat, nur 10 Minuten außer der Stadt Marburg, sehr angenehm gelegen, bestehend aus einem solid gebauten Herrenhause, auch als Zinshaus verwendbar, mit geräumigen Kellern, ebenerdig mit 4 Zimmern, 2 Küchen, 1 Speis; im ersten Stock mit 5 Zimmern, 2 Küchen, 1 Speis; dann aus zwei gut gebauten Winzereien und aus 12 Joch Nebengrund, 5 Joch Obstgarten und 1 Joch Acker — bewilligt und die Vornahme derselben auf den **27. September 1883** Vormittag von 10 bis 12 Uhr an Ort und Stelle angeordnet worden ist.

Kaufslustige werden zu dieser Lizitation mit dem eingeladen, daß jeder Lizitant ein 10% Vadium vom Ausrufspreise per 18.000 fl. zu erlegen und die intabulirten Schulden zu übernehmen hat, dann daß Grundbuchs-extrakt, Ausmaßbogen und Lizitationsbedingungen bei diesem Bezirksgerichte oder bei **Dr. Franz Radey**, k. k. Notar in Marburg eingesehen werden können.

Die Pfandrechte der Gläubiger werden durch diese Lizitation nicht beirrt.
Marburg am 23. August 1883.

Weintrauben

stets frisch vom Stocke, das Kilo 20 Kr.: **Domplatz Nr. 13.** (929)

Für Hotels und Küchen. **J. Andel's** Für Gärten und Ställe.

überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Rissen, Fliegen, Ameisen, Affeln, Vogelmiten, überhaupt alle Insekten mit einer fast übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insektenbrut garkleine Spur übrig bleibt.

Haupt-Depot bei F. Berlyak
Wien, I., Nagelgasse 1.
Depot in Marburg:
W. A. König, Apotheker. (927)

Reinigung In Dosen zu 20, 40, 60, 80 fr., fl. 1.—, 1.50. der Wohnungen. Besäubungspriße 30 fr.

Kassen

feuer- u. einbruchsicher, solid, elegant und billigst bei

Theodor Wiese & Comp.

Wien, (882)
I., Dominikanerbastei 23.
Vertreter werden gesucht.

Täglich frische

Trebern

bei **Thomas Götz**,
Bierbrauerei, Marburg. (923)

Ein Lehrlinge (921)
wird bei **Leonhard Metz** aufgenommen.

Buchbinder-Lehrlinge
findet sofort Aufnahme. Auskunft im Compt.

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Kärntnerzüge.
Nach Franzensfeste: 9 u. 15 M. Früh.
Eilzug: 1 u. 40 M. Nachs.
Nach Villach: 3 u. — M. Nachm.
Ankunft 12 Uhr 19 M. Mitt. u. 5 Uhr 53 M. Abends
Eilzug 2 u. 25 M. Nachs.
Von Unterdrauburg 8 u. 50 M. Früh.

Gemischte Züge.
Von Triest nach Würzzuschlag:
Ankunft 12 u. 24 M. Abfahrt 12 u. 52 M. Nachm.
Von Würzzuschlag nach Triest:
Ankunft 1 u. 47 M. Abfahrt 2 u. 28 M. Nachm.

Geschäftseröffnung.

Ich erlaube mir dem geehrten P. T. Publikum geziemend zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass ich ein **Specerei-, Material- & Produktengeschäft** mit frischassortirtem Waarenlager in Herrn **Reichmeyer's Hause**, vormals **August Haus**, unter der Firma

Joh. Ev. Schager

„zum weissen Kreuz“

am 1. September d. J. eröffnen werde und stelle demnach gleichzeitig die Bitte, die Versicherung entgegennehmen zu wollen, dass ich mir zur strengsten Aufgabe gemacht habe, meinen eventuellen Kunden nur mit besten Artikeln zu möglichst reducirten Preisen bei reellstem und solidestem Gebahren entsprechen zu können, um mir das Vertrauen und die Zufriedenheit jeder speciellen Kunde vollstens zu erwerben. Indem ich das Wohlwollen auf's sorgfältigste in jeder Beziehung zu wahren wissen werde, ersuche um reichlich gütigen Zuspruch und empfehle mich

mit grösster Hochachtung
Joh. Ev. Schager.

NB. Auf meine feinen und reinschmeckenden **dampfgebrannten Caffee** bei sorgfältigster Auswahl und Mischung nur bester Rohsorten, nach von **J. v. Liebig** empfohlener Brennmethode, erlaube mir das P. T. Publikum besonders aufmerksam zu machen.